Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis: **1 Mark** pro Quartal.

Anzeigenpreis: **15 Pfg.** pro 3 gespaltene Zeile.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.
Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogthum Oldenburg und das Königlich Preußische Jadegebiet.
Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Jeder Abonnent dieser Wochenschrift ist mit **500 Mark** gegen die Folgen körperlicher Verletzungen für den Fall des Todes sowie der Ganz-Invalidität **versichert.**

Nr. 8. | **Barmen, den 24. Februar 1899.** | **17. Jahrg.**

Ueber Fabrik-Feuerwehren.

Von Fabrikdirector Heinrich Trillich, Grünwinkel (Baden).

Die Einrichtung von Fabrikfeuerwehren ist in diesem Blatte wiederholt Gegenstand der Besprechung gewesen. Wenn ich trotzdem dieses Gebiet wieder berühre, so geschieht es, weil in zahlreichen Werken und Fabriken mitunter recht viel Geld für Löscheinrichtungen ausgegeben wird, trotzdem aber Niemand da ist, der damit Bescheid, sie besonders in der Stunde der Gefahr zu verwenden weiß.

Wieviel Tausende hat man schon für die lächerlichen „Löschgranaten" geopfert, wieviele „Extincteure" stehen herum, der Stunde harrend, in der sie versagen sollen — es sind aber auch schon Schläuche abgewickelt worden, in denen die Mäuse sich warme Nester eingerichtet hatten, ja eine vorzügliche Feuerwehrausrüstung, für die man glücklich den Dachboden als Aufbewahrungsplatz herausgefunden hatte, ist schon verbrannt, weil es dem Feuer gefiel, unter der Treppe auszukommen.

Die Verhältnisse der Fabriken sind außerordentlich verschieden, was sich bekanntlich in Hinsicht der Feuergefährlichkeit in sehr verschiedenen Versicherungsprämien ausdrückt.

Liegt eine Fabrik in einer großen Stadt mit Berufsfeuerwehr, so genügen ihr meistens Löschmittel für die erste Hülfe und Anschluß an das Feuertelegraphennetz — liegt eine Fabrik aber isolirt oder in kleinen Orten, so verhallt der Alarm an die öffentliche Hülfe meist kraftlos, die Feuerwehren sammeln sich langsam, ihre Geräthe sind umfangreichen Objecten nicht gewachsen, jede verlorene Minute entfesselt das Element zu wilderer Macht.

Wo also ein Werk nicht innerhalb zehn Minuten auf die Hülfe einer wohlorganisirten Feuerwehr rechnen kann, da müssen den Löscheinrichtungen und der Fabrikfeuerwehr-Organisation besonderes Augenmerk und besondere Opfer gebracht werden.

Fabriken mit ununterbrochenem Betrieb sind dabei im Vortheil, weil ihnen der mächtige Bundesgenosse „Dampf" Tag und Nacht zu Gebote steht, sie müssen nur Fürsorge für genügend Wasser, eine stets betriebsfertige Dampfpumpe (oder eine Dampfstrahlpumpe, Pulsometer) und bei ausgedehnten Anlagen für ein Hydrantenrohrnetz treffen, um über eine sofort wirksame Dampfspritzen-Einrichtung zu verfügen, die selbst jeder Großstadtfeuerwehr willkommen sein wird — nota bene! wenn die Schlauchgewinde passen. Man scheue also den Gang nicht!

Um die Hydrantenleitungen ist es eine eigene Sache, und vielfach findet man die Rohrleitungen im Innern mit Wandhydranten, wie in Theatern. Das mag gut sein, es kann auch schlecht sein. Ich rathe, die Innenwasserleitungen mehr zum ersten Angriff zu benutzen, im Uebrigen nur als Steigrohre, die mit den im Hofe liegenden Hydranten durch Schläuche verbunden werden. Im Winter sind nämlich die meisten Steigleitungen abgesperrt — oft an ganz ungewöhnlichen Orten — oder aber bei einem rapid sich entwickelnden Feuer platzt das Rohr, dann ist es mit dem Spritzen aus. Jedenfalls sollte jede Steigleitung von außen her am Boden absperrbar sein.

Kommt dazu noch das leichte Angriffszeug, so ist die Fabrik geschützt — — wenn sie Leute hat, die mit den Einrichtungen umzugehen wissen. Bei Eimerspritzen und Wandhydranten gehört nur kaltes Blut und Ruhe dazu, um jeden Arbeiter zu befähigen, zu spritzen. Daß aber viele kleine Kniffe nöthig sind, um richtig zu spritzen, das weiß jeder Rohrführer.

Die Hauptsache ist, daß auch die kleinen Angriffsgeräthe stets in Ordnung und praktisch sind — da fehlt es aber oft weit. Davon ein ander Mal.

Um aber einem größeren Feuer gegenüber zu treten, dazu bedarf es einer Feuerwehr, nicht kopflos durcheinander laufender Helfer, auch wenn sie vom besten Willen beseelt sind.

Vergegenwärtigen wir uns einen Brand in einer Fabrik, die geordnete Verhältnisse hat. Es ist Mittagspause — plötzlich ein Knall, und durch die herunterklirrenden Fenster einer Werkstätte dringt dichter Rauch. Ein Benzinbehälter ist ausgeflossen, das Benzin hat sich am glimmenden Schmiedefeuer entzündet, einige Kisten mit Holzwolle brennen lichterloh, das Dach in Brand steckend.

Von mehreren Arbeitern wird der Vorgang bemerkt, einer läuft zum Kesselhaus und nach kaum einer Minute heult das Feuersignal in die Luft, das schaurige Hu-hu-hu der Dampfpfeife tönt in die Cantine und in die Arbeiterwohnungen — die Teller zurück — die Mütze auf, — so eilen die Feuermänner zum Geräthehaus. Ein paar andere haben die nächsten Eimerspritzen geholt, aber das Element spottet der schwachen Strahlen, und Funken fliegen gegen einen höheren Bau, dessen Fenster offen stehen.

Am Geräthehaus kommt der Angriffswagen heraus, rasch sind vier Mann daran, andere werfen die Ausrüstung über und eilen nach. Ein Führer sammelt die weitere Mannschaft um den zweiten Geräthewagen. Der erste ist vor der brennenden Werkstätte — „Halt — Hydrant in Bereitschaft — Schlauchlage fertig — Wasser Marsch!" in kaum einer Minute ergießt sich der wuchtige Strahl gegen das brennende Dach.

Da flammt es im Hochbau auf, die Funken haben auf Säcken gezündet — aber schon kommt der zweite Zug, an Hackenleitern geht es in die Höhe, auch dort oben kämpft der Strahl gegen die Gluth. Ein dritter Zug sammelt sich um die Spritze, sie wird nicht nothwendig, weil bereits die Dampfpumpe mächtige Strahlen schleudert, die rasch dem Feuer ein Ende machen.

„Wasser halt — zum Aufräumen" tönen die Commandos, da und dort wird noch ein Funke ausgetreten, der nasse Schutt entfernt — dann meldet eine Depesche dem auf einer Geschäftsreise abwesenden Besitzer: „Commerzienrath N..., Hotel M. in O. Gefährlicher Brand durch Fabrikwehr glücklich gelöscht!"

— Und sonst? — — „Fabrik in Flammen, Alles rettungslos verloren."

Wer aber ein solches Resultat erreichen will, darf ernste Mühe und Kosten nicht scheuen. Das große Werk organisirt sich eine Berufswehr, aber die große Mehrzahl der Fabriken ist auf Arbeiterwehren angewiesen, bei denen Lust und Liebe, ja Verständniß für die Sache erst erweckt werden muß. Auch hier heißt es in erster Reihe „Freiwillige vor".

Einfach zweckentsprechend muß Alles sein, die Uniformen, die Ausrüstung, die Geräthe, die Uebungsordnung. Wenige Leute müssen im Stande sein, die Leitern zu bedienen, die Schläuche auszulegen, wenn es sein muß, Rettungen zu vollführen.

Vom Kleinsten an muß „geübt" werden, Strahlrohr aufschrauben, Schläuche anschrauben, aneinanderschrauben, bei dem angewiesenen oder durch die Nummer zugefallenen Bedienungsplatz ausharren, alles muß geübt sein, und geht um so leichter, als in jeder Fabrik, selbst im Winter, sich Platz für so einfache Uebungen finden wird.

Unerläßlich ist eine Uniform. Es ist ein gottsträflicher Leichtsinn, ungeschützte Leute ins Feuer zu schicken. Unten geht's noch, aber im brennenden Haus, auf den Leitern, hat nur der ausgerüstete Feuerwehrmann zu thun. Die Uniform stärkt auch das Zusammengehörigkeitsgefühl, das Selbstvertrauen, aber sie sei einfach, frei von lächerlichen Zierrathen.

Die Geräthe, insbesondere die Leitern, müssen sich nach der Bauart der Fabrik richten — eins aber sei besonders betont — kein Knausern mit Schlauch, denn so 60—80 m sind selbst bei einer „kurzen" Schlauchlage rasch ausgelegt, auch hierüber ein ander Mal.

Zwei Angriffszüge — je 1 Führer, 2—4 Feuermänner, 2—4 Schlauchmänner, und ein Reservezug mit der Spritze genügen überall, sie verursachen keine übermäßigen Kosten, sie werden aber bei liebevoller Ausbildung im Stande sein, nicht nur die eigene Fabrik wirksam zu schützen, sondern auch der Nachbarschaft beizuspringen.

Dreierlei aber sei den Fabrikfeuerwehren noch besonders ans Herz gelegt — die Unfallversicherung, der Beitritt zum Verband und die Pflege des kameradschaftlichen Geistes mit den Ortswehren — nur vereinte Kräfte führen zum Ziel.

Anschluß von Blitzableitern an Wasser- und Gasleitungen.

Gutachten der Königlichen Akademie des Bauwesens.
„Centralblatt der Bauverwaltung" vom 8. Januar 1899.

Herr H. Chr. Nußbaum in Hannover schreibt in der „Hyg. Rundschau" Nr. 16: „Dieser Gegenstand hat die betheiligten Kreise im letzten Jahrzehnt lebhaft beschäftigt. Während die Elektrotechniker den Anschluß warm befürworteten, sahen die Gas- und Wasserfachmänner in ihm eine gewisse Gefahr für die Leitungen. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß bei richtiger Anlage irgend welche Gefahr für ausgedehnte städtische Leitungsnetze durch den Anschluß von Blitzableitern nicht hervorgerufen wird. Infolgedessen haben sich einzelne größere Städte (z. B. Berlin und Hannover) entschlossen, diesen Anschluß unter Beachtung entsprechender Vorsichtsmaßregeln zu gestatten. Gleichzeitig ist allerdings die Blitzgefahr innerhalb der großen Städte wesentlich vermindert durch die Anlage ausgedehnter Telephonnetze mit ihren zahlreichen Erdableitungen.

Sollen dem Blitzschlag besonders ausgesetzte Gebäude innerhalb der Städte aber durch Blitzableiter geschützt werden, dann hält die Akademie des Bauwesens es für unumgänglich erforderlich, die zu besonderen Erdplatten führenden Blitzleitungen außer mit größeren metallischen Massen des Gebäudes auch mit den Rohrnetzen der Gas- und Wasserleitungen in gut leitende Verbindung zu bringen, weil andernfalls ein Ueberspringen des Blitzes Veranlassung zum Ausbruch eines Schadenfeuers geben kann, sobald er auf seinem Wege brennbare Stoffe findet. Als zweckmäßig muß die unmittelbare Verbindung der Blitzableitung mit der Straßenleitung der Gas- und Wasseranlagen bezeichnet werden; die Hausleitungen bieten nicht immer den erforderlichen Querschnitt, und ihre zahlreichen Verbindungsstellen weisen nicht selten Widerstände auf, welche sich der Kenntniß und Ueberwachung entziehen. Erfolgt aber eine Verbindung der Hausleitung mit der Blitzleitung, dann ist es gerathen, die Gas- und Wassermesser durch gute metallische Leitungen zu überbrücken, um jede Beschädigung derselben auszuschließen. Stets soll die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke von einer vorgenommenen Verbindung in Kenntniß gesetzt werden.

Mangelhafte oder beschädigte Blitzableiter erhöhen die Blitzgefahr ganz wesentlich; jede erhebliche Widerstandsvermehrung vermag den Blitz zum Ueberspringen auf gut leitende Gegenstände zu veranlassen. Dabei ist es erforderlich, jede Blitzableiteranlage nach Fertigstellung durch einen Fachmann prüfen und diese Prüfung in gewissen Zeitabschnitten wiederholen zu lassen. Es dürfte ausreichen, wenn jährlich eine äußere Besichtigung unter Zuhülfenahme des Fernrohrs, alle fünf Jahre eine Prüfung durch Messen des Widerstandes der Erd- und Luftleitung stattfindet.

Für das platte Land liegen die Verhältnisse anders als für die Großstädte. Hier hat während des letzten Jahrzehnts eine auffallende Zunahme der Blitzgefahr stattgefunden; die Anlage und ständige Prüfung von Blitzableitungen ist daher überall dringend zu empfehlen. Ob aber vorhandene eiserne Rohrleitungen hier mit der Blitzleitung verbunden werden dürfen, kann nicht ohne Weiteres bejaht werden. Es fehlt diesen Leitungen in der

Feuilleton.

Aus dem englischen Feuerwehrleben.

Von P. Chr.

Angesehene, vielgesuchte Männer sind die Aerzte der Londoner „Fire Brigade." Es sind dies meistens Wundärzte, welche schon als solche in der Arme dienten, in großen Spitälern angestellt waren, in den Colonien ihren schönen Beruf ausübten und das menschliche Elend in allen Gestalten kennen lernten. Die Tagebücher dieser Herren sind ebenso interessant wie lehrreich, wer sie liest, legt sie nicht unbefriedigt aus der Hand. Nach dem Tagebuche eines Dr. Jamer will ich den Leser des „Feuerwehrmann" einige Erlebnisse dieses berühmten Doctors und Menschenfreundes erzählen.

In einem englischen Jäger-Regiment diente als Lieutenant ein junger Mann aus angesehener Familie. Derselbe gehörte nicht zu jener Sorte englischer Lebemänner, die in den Salons, auf dem Tanzboden, im Theater, bei Jagden, Rennen, Wetten und ähnlichen Vergnügungen stets dabei sind. Mr. E., so hieß der Officier, war ein ernster, fleißiger, begabter Student gewesen, welcher stets über den Büchern gesessen, und auch, nachdem er zum Officier der englischen Armee ernannt worden war, wenn ihn der Dienst nicht davon fernhielt, am Studirtisch zu finden war, bemüht, sein reiches Wissen zu vermehren. Bei seinen Kameraden stand Lieutenant E. in schlechtem Ansehen, dieselben hielten ihn für einen Sonderling, keiner mochte ihn leiden, alle machten sich über den Duckmäuser und Stubenhocker, wie sie ihn nannten, lustig. Natürlich war Mr. E. nicht dabei, wenn die Kameraden seine „schlechten Gewohnheiten", — als welche sein Fernbleiben von allen Lustbarkeiten betrachtet wurde — aufzählten, sonst hätten die Herren gewiß lieber die Tagesneuigkeiten besprochen, indem keiner von ihnen es mit Mr. E. verderben wollte, der ihnen geistig weit überlegen war. Bei der jungen Damenwelt jener Kreise, in denen die Officiere wegen ihres bevorzugten Standes verkehren, erfreute sich Mr. E. einer großen Beliebtheit. Jede Mutter hätte dem soliden, mit irdischen Gütern reich gesegneten jungen Lieutenant ihre Tochter gern zur Frau gegeben. Mr. E. aber ging Damenbekanntschaften soviel als thunlich aus dem Wege, weil er sich vor seinem dreißigsten Jahre nicht zu verheirathen gedachte, indem nach seiner Ansicht der Mann erst in diesem Alter jene Gereiftheit und Erfahrung erhalte, die zu einem guten Ehemann und Familienvater nothwendig seien. Da Mr. E. sich den Kneipabenden am Officierstisch, den Rennen, Soiréen und Bällen indeß nicht immer entziehen konnte, ward ihm das Garnisonleben mit all' seinen Belustigungen so zum Ekel, daß er beschloß, sich einem anderen Lebensberuf zu widmen. Mr. E. zog ein Leben von Arbeit, Entbehrungen und Gefahren einem nichtsthuerischen Dasein vor. Auf der Suche nach einem, seinem Temperament mehr zusagenden Beruf, lernte Lieutenant E. den damaligen Chef der Londoner „Fire Brigade", Capitän Shaw, kennen. Bei einem Gespräch über das Jäger-Regiment, dem Shaw ehemals auch als junger, schmucker Lieutenant angehört hatte, äußerte Mr. E. seine Ansicht über das Leben eines Officiers in englischer Garnison, das ihm gar nicht behage. Der alte biedere Shaw schaute überrascht auf und machte sich an seinem langen grauen Schnurr- und Knebelbart zu schaffen. Genau wie dieser junge Lieutenant E. hatte auch er als junger Jäger-Officier gedacht und gehandelt. Der Zufall hatte dem Feuerwehr-Commandanten von London wieder ein Element zugeführt, wie er sie in seiner alten Feuerwehr-Garde brauchte. Ohne alle Umschweife, wie

Regel die große Ausdehnung der städtischen Rohrnetze, welche dem Blitz eine außerordentliche Ausbreitung und damit gefahrlosen Abzug in den Erdboden gestattet. Die Frage des Anschlusses kann daher nur in jedem Einzelfalle durch einen Sachverständigen entschieden werden. Größere Anlagen, wie Fabriksgebäude sie aufzuweisen pflegen, würde man allerdings anstandslos mit der Blitzleitung verbinden dürfen, sobald dieses in angemessener Weise erfolgt.

Eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen eisernen und kupfernen Blitzableitungen kann nicht befürwortet werden. Gerade auf dem platten Lande ist die Verwendung von Kupfer der hohen Kosten wegen vielfach ausgeschlossen, bietet auch dem Eisen gegenüber keinen Vortheil, sobald durch sachgemäße Herstellung und ständige Ueberwachung der gute Zustand der eisernen Leitung gewährleistet ist."

Neue Bekleidungsordnung der Berliner Feuerwehr.

Die Bekleidung und die Abzeichen der Berliner Berufsfeuerwehr sollen eine vollständige Umänderung erfahren. Am 21. December v. J. hatte Herr Branddirector Giersberg die Ehre, fünf Mann, und zwar einen Feldwebel, zwei Oberfeuermänner sowie zwei Feuermänner und einen Officier (Brandinspector) Sr. Majestät dem Kaiser in der neuen Adjustirung vorstellen zu dürfen. Die Vorstellung war auf 8¾ Uhr Morgens festgesetzt und dauerte nahezu eine Stunde; ihr wohnten auch der königl. Polizeipräsident Herrn v. Windheim, Excellenz v. Lucanus und der diensthuende Flügeladjutant bei. Se. Majestät folgte dem Vortrage des Branddirectors mit regem Interesse und gab seiner hohen Befriedigung über die neuen Maßnahmen, namentlich über diejenigen, welche sich auf die praktische Seite beziehen, wiederholten Ausdruck. Se. Majestät bekundete ihr Interesse für das Feuerlöschwesen auch noch dadurch, daß er sich über die verschiedensten Diensteinrichtungen informirte.

Die Bekleidungsordnung ist von langer Hand vorbereitet; indessen ist die Sache noch nicht spruchreif, da, wie uns mitgetheilt wird, die Genehmigung Sr. Majestät noch aussteht. Ueber die neue Uniformirung meldet die „Deutsche Feuerwehr-Ztg." Folgendes:

Branddirector Giersberg hat wiederholte eingehende Prüfungen derselben vorgenommen, die sich sowohl auf die praktische wie hygienische Seite erstreckten. Die wesentliche Aenderung besteht in der Abschaffung der bekannten schwarzen Feuerkittel, die durch bequeme, tuchwollene Litewken ersetzt werden. Dieses Kleidungsstück darf sowohl wegen seiner äußeren Erscheinung als auch in sanitärer Hinsicht begrüßt werden. Der frühere Feuerkittel, aus mit Wachs appretirter Leinwand, ließ sich sehr schlecht reinigen und war bei Kälte und Nässe unangenehm zu tragen. Die Litewka wird im Feuerwehrdienst auch von den Officieren getragen, was um so vortheilhafter ist, als sie, wenn sie bei einem Brande ruinirt, sich weit billiger ersetzen läßt als ein Uniformrock. Auch ist die Litewka poröser und für die Hautausdünstung besser; das Kleidungsstück gestattet bei Kälte auch das Unterziehen von Wollsachen, so daß die Feuerwehrleute sich dann vielfach der beim Feuerdienst hinderlichen Ueberzieher entledigen können. Bei den Hosen fällt das Unterfutter fort und erhalten die Mannschaften dafür Unterhosen aus einem Nesselgewebe. Der blaue Tuchkragen bei den Chargirten und Officieren aus Sammet, sowie die Sammetaufschläge an den Aermeln werden fortan ohne irgend ein Abzeichen sein; so fällt auch bei den Feldwebeln das gezackte silberne Band am Kragen und Aermeln weg. Die gesammte Mannschaft, wie Officiere, tragen fortan auf beiden Achselklappen die königliche Krone; die goldene Krone auf den Officiersachselklappen ruht auf rothem Untergrund. Der Branddirector hat Raupen auf den Achselklappen, die Brandinspectoren und Brandmeister zwei silberne gewundene Schnüre ringsum auf der Achselklappe; der Brandinspector zeichnet sich noch durch zwei Sterne, je einen ober- und unterhalb der Krone, aus. Die Officiersepauletten sind aus Silberdraht gestickt und tragen die königl. Krone; die Epaulette des Branddirectors haben außerdem noch Candillen aus Silber. Die Oberfeuermänner haben anstatt des bisherigen Winkels und der Krone auf dem Oberarm ein silbernes Band, die Feldwebel deren zwei an den Achselklappen, und Degen mit goldenem Portepee. Der Helm wird von Officieren und Chargirten einheitlich getragen; das Nackenleder ist zum Abknöpfen eingerichtet, desgleichen bei den Mannschaftskappen, wo das Nackenleder früher angenäht war. Die Kappe erhält eine Hinterschiene und Hinterschirm und wird versuchsweise schon jetzt bei der 5. Compagnie getragen. Die Kappen haben den Vortheil, daß sie eine Ventilation haben, die durch das im Innern des Helms befindliche Kopfpolster hindurchführt und bei starker Hitze und weitem, oft stundenlangem Dienst, eine angenehme Abkühlung gewährt. Die Kette der Oberfeuermänner, die am oberen Ende in eine Brandfackel ausläuft, wird jetzt wie die Schützenschnur beim Militär getragen. Die Volontäre tragen wie bisher über beiden

---

es so seine Art war, machte der Capitän dem Lieutenant den Vorschlag, als Volontär bei der Feuerwehr einzutreten, in sechs Monaten würde er mit guter Besoldung zum Lieutenant befördert und Gelegenheit finden, sein Wissen, seine Energie und Thatkraft in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen. Das war ein Vorschlag, welcher der Herzensneigung des Lieutenants entsprach. Für die Männer im Feuerwehrkleide hatte er von Jugend auf Achtung und Verehrung empfunden, und jetzt sollte er selbst dieses Kleid, ja sogar in wenigen Monaten das eines Officiers der Feuerwehr, anziehen. Am Tage nach der Unterredung mit dem Capitän reichte Lieutenant E. sein Entlassungsgesuch ein. Nachdem dasselbe an Allerhöchster Stelle genehmigt worden war, verkaufte er sein Patent spottbillig einem armen, aber wissenschaftlich sehr gebildeten Sergeanten, welcher alle Eigenschaften zum Officier besaß, dem aber das leidige Geld fehlte, um seine Bestallung zu bezahlen. (Jeder Soldat, der in England Officier werden will, hat nicht allein ein Examen zu bestehen, sondern er muß sich für eine hohe Summe ein sogenanntes Officiers-Patent an der Regierung kaufen.)

Nach seiner Verabschiedung aus der Armee trat Mr. E. sofort als Volontär bei der Feuerwehr ein. Mr. E. war ein sehr aufmerksamer und lernbegieriger Feuerwehr-Rekrut, welcher den Dienst schnell erlernte. Schon nach 14 Tagen war er mit der Bedienung der verschiedenen Geräthe so vertraut wie ein altgedienter Feuerwehrmann. Sein ernstes Wesen mit dem nie lächelnden Munde, sowie sein zurückgezogenes Leben, welches beim Regiment den Officieren so sehr mißfallen hatte, gefiel dem alten Commandanten Shaw und seinen Officieren derart, daß Mr. E. alsbald der Liebling der ganzen Feuerwehr wurde. Wie Shaw gesagt, wurde Mr. E. nach 6 Monaten zum Officier ernannt. Als solcher zeichnete er sich alsbald bei Bränden aus, bewirkte einige schwer zu vollbringende Menschenrettungen und war überhaupt so thätig als nur möglich. Die Zeitungen Londons brachten ellenlange Artikel über den kühnen, muthigen Feuerwehr-Officier und suchten aus demselben einen Helden der Nächstenliebe zu machen.

Die Zeitungsartikel aber hatten zur Folge, daß Lieutenant E. von den höchsten Herrschaften der Weltstadt zu Bällen, Diners usw. eingeladen wurde. Mr. E. jedoch lehnte regelmäßig dankend ab. Als Grund, der Einladung nicht entsprechen zu können, schützte er stets dienstliche Verhinderung vor. Eine der tonangebenden Ladies, welche den Capitän Shaw persönlich kannte, suchte denselben in seiner Wohnung auf und verstand es durch ihre Redekunst, den Commandanten dahin zu bringen, daß er das Versprechen abgab, den Lieutenant E. zu veranlassen, ihrer Einladung zu einem Balle Folge zu leisten. Als die Ladie dieses Versprechen erhalten hatte, theilte sie all' ihren jungen Freundinnen, Töchtern angesehener und reicher Londoner Familien, mit, der Feuerwehr-Officier Mr. E., welcher während seiner kurzen Dienstzeit schon 5 Menschen, darunter zwei junge Damen, bei Bränden mit eigener Lebensgefahr den Flammen entrissen habe, werde auf dem Balle, den sie gebe, erscheinen. Um den berühmten Feuerwehr-Officier, von dem alle Damen der besseren und höheren Londoner Gesellschaft wußten, daß er ein schöner, reicher, junger Mann sei, der grundsätzlich keine Bälle besuche, als Tänzer zu gewinnen, machte bei den jungen Damen, welche zu dem bewußten Balle eingeladen waren, das Bestreben sich geltend, den kühnen Retter durch ein blühendes Aussehen und eine geschmackvolle Toilette zu fesseln. Unter den heirathsfähigen Töchtern reicher angesehener Familien, welche für den Lieutenant E. der Londoner Feuerwehr schwärmten, befand sich auch Miß Elly, die Tochter des reichgewordenen Spirituosen-

Achselklappen eine weiße Schnur; als Distinctionszeichen für Feuerwehrleute, welche Chargirtendienst thun, ist eine gewundene, der Compagniefarbe entsprechend gehaltene Schnur unterhalb der Achselklappe bestimmt. Die Ordonnanzen für die Oberleitung auf den Brandstellen, von denen jeder Zug einen Mann zu stellen hat, tragen eine der Compagniefarbe entsprechende Schnur in Höhe der Schultern um den Arm. Diese Ordonnanzen sind ausgerüstet mit Fangleine und Sicherheitslampe und haben sich beim Brande bei der Oberleitung zu melden. An Stelle der den Berlinern so wohlbekannten, geheimnißvollen, scheinbar aus Bettzeug hergestellten cylinderförmigen Hülle für Rettungsgeräthe, hinter der sich aber die täglichen Bedürfnisse auf der Wache verborgen halten, die vom Hause nach dem Wachlocal geschickt wurden, tritt ein aus braunem Schärtuch hergestellter Brodbeutel. Aeußerst praktisch sind die Werkstättenschürzen, welche sehr rasch abgelegt werden können, so daß die Mannschaft bei Alarm möglichst rasch in den Feuerwehrdienst eintreten kann. Die Drillichbekleidung ist auf ein Minimum beschränkt; auf der Brandstelle wird solche überhaupt nicht mehr getragen, weil sie, mit Brandsachen getränkt, sehr leicht aufflammen und zu bösartigen Verbrennungen führen. Sehr praktisch erweist sich die Neuerung mit den Halsbinden; dieselben sind gleich am Innenkragen angenäht. Die Abzeichen für die als Maschinisten approbirten Feuerwehrleute bestehen in einem halben Zahnrade, das oberhalb der Aermelaufschläge getragen wird. An derselben Stelle werden auch die Abzeichen, ein rothes Kreuz, für die im Samariterdienst ausgebildeten Mannschaften getragen. Das Abzeichen für die zur ersten Turnklasse gehörigen Mannschaften besteht in einem schwarz durchzogenen weißen Bande, das am oberen Rande der Achselklappen angebracht ist.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

Jahresbericht der freiwilligen Feuerwehr Bonn von 1898.

Das verflossene Vereinsjahr kann als ein sehr günstiges für unsere Wehr bezeichnet werden. Nebst vieler Arbeit im Feuerwehrdienste wurde auch manche schöne Zusammenkunft und Festlichkeit gehalten, woran die Familien und Freunde der Wehr theilnehmen konnten. Auch an mehreren Festen auswärtiger Wehren nahmen die Mitglieder theil. So wurde die Kameradschaft nach innen und außen gehegt und gepflegt und von unserer Devise „Alle für Einen, Einer für Alle" sind wohl alle Kameraden beseelt. Ohne Selbstüberhebung dürfen wir mit Stolz auf das verflossene Jahr zurückblicken. Erfreut sich doch die Wehr der vollen Sympathie ihrer Mitbürger. Zeigten doch unsere Feste stets eine große Theilnahme aus allen Ständen der Bürgerschaft, und die stete Zunahme der inactiven Mitglieder aus den bessern Bürgerkreisen, sowie das stets bereitwillige Entgegenkommen unserer städtischen Behörde ist wohl der beste Beweis dafür. Das beweisen aber auch die nachfolgenden Angaben wohl zur Genüge, daß es keine geringe Aufgabe war, allen Anforderungen gerecht zu werden, welcher aufopferungsvollen Thätigkeit sich der Vorstand unterziehen mußte, zeigt, daß derselbe im Laufe des Jahres in 28 Vorstandssitzungen Berathungen abgehalten hat. Einer ganz besonderen uneigennützigen Hingabe und Arbeitskraft bedurfte es aber von Seiten des Hauptmanns und einzelner Vorstandsmitglieder, um die ihnen zugetheilten Arbeiten zu bewältigen.

Am ersten Tage des Jahres wurde die Wehr freudig überrascht durch die Nachricht, daß ihrem bewährten Hauptmann, Josef Gemünd, für seine aufopferungsvolle 24jährige Thätigkeit in der freiwilligen Feuerwehr von Sr. Majestät das allgemeine Ehrenzeichen verliehen ward. Dieselbe Auszeichnung wurde 4 Wochen später auch unserm langjährigen Zugführer, Johannes Schaedler, zu Theil.

Die Mitgliederzahl der activen, uniformirten Mitglieder, einschließlich 12 Musiker, belief sich Ende des Jahres auf 82. Die Zahl der inactiven Hülfs- oder Ordnungsmannschaften, welche nicht uniformirt, nur die rothe Armbinde mit Feuerwehr-Abzeichen tragen, belief sich auf 212. Davon wurden im Laufe des Jahres 94 neu aufgenommen. Außerdem zählt die Wehr 2 Ehrenmitglieder, den Gründer der Wehr, ein geborener Bonner, den Herrn Geh. Ober-Ministerialrath Dr. Hugo Tiel in Berlin, und den frühern ersten Beigeordneten Herrn Dr. Schröder. Im Ganzen 296 Mitglieder.

Abgehalten wurde eine General-Versammlung, 10 Monats- und eine außerordentliche Versammlung. Dieselben waren stets gut besucht. Die Activen waren fast immer vollzählig vertreten. In den Versammlungen wurde Geschäftliches und Praktisches besprochen und berathen. Aber auch Heiteres und Gemüthliches gepflegt, und unser Musikcorps verherrlichte uns dieselbe durch schöne Vorträge.

Im Ganzen wurden 12 Hauptübungen abgehalten. Am 12. Januar nahmen unter Leitung der Herren Aerzte Dr. Schmidt, Dr. Firle und Dr. Bleibtreu die Samariter-Uebungen wieder ihren Anfang. Dieselben wurden Mittwochs-Abends abgehalten. An den-

---

fabrikanten W. Derselbe hatte zuerst mit Kartoffelschnaps gehandelt, nachher eine eigene Fabrik erbaut und so gute Geschäfte ob der durstigen Kehlen, die es auch in England gibt, gemacht, daß er sein Schäfchen in's Trockene bringen konnte und nun flott in der Wolle saß. Obschon durch Schnaps reich geworden, betrachtete er den Branntwein als das gesundheitsschädlichste Getränk und trank niemals einen Schnaps. Auch die Tochter dieses ehemaligen Schnapsfabrikanten, nunmehrigen Capitalisten, war zum Balle eingeladen worden. Dieselbe war ein heirathslustiges Mädchen, und gerade solche lud die Lady stets zu ihren Bällen ein, denn sie liebte es, wenn nach denselben einige von den jungen Paaren, welche in ihrem Saale das Tanzbein geschwungen hatten, sich in's Ehejoch schmieden ließen. Miß Elly hatte an die dreißig Sommer gesehen, war also über die zweite Jugend schon hinaus, verstand es aber, durch Anwendung verschiedener Mittel, ein jugendlich frisches Aussehen zur Schau zu tragen. Dieselbe war denn auch fest entschlossen, auf dem bevorstehenden Balle alle ihre jungen Freundinnen in den Schatten zu stellen, Farben und Tincturen, welche so manche alte Schachtel anwendet, wenn es gilt, einen Gimpel in Gestalt eines unerfahrenen Adamssohnes zu fangen, sollte auch ihr zum Siege verhelfen. Am Abend des Balltages hatte sich Miß Elly sehr frühzeitig auf ihr Zimmer zurückgezogen, um sich zum Balle zu schmücken. Schon seit mehr als einer Stunde saß sie vor dem Spiegel, bemüht, ihre Frisur zur rechten Geltung zu bringen. Bevor sie an diese mühevolle Arbeit gegangen war, hatte sie sich eine enge Taille und eine volle Büste gemacht. Die enge Taille, wie sie Mode war, herzustellen, hatte sie sich so enggeschnürt, daß dadurch das Athmen erschwert und sie im ersten Moment nach der Schnürung, von einer Art Schwindel erfaßt wurde. Weil Miß Elly so lange ausblieb, bevor sie in das Familienzimmer zurückkehrte, begab sich ihre Mutter zu ihr und erschrak so, als sie die enggeschnürte Tochter vor dem Spiegel sitzen sah, daß sie dieselbe ermahnte, ihren Leib doch nicht so schrecklich einzuklemmen.

„Mutter," entgegnete die putz- und eroberungssüchtige Elly, „heute Abend will ich Ballkönigin sein; die Schönste von Allen, werde ich die naseweisen Damen in den Schatten stellen und den Held des Abends, den Feuerwehrofficier Mr. E., den sein Chef, der berühmte Capitän Schow, selbst auf den Ball bringen wird, zum Tänzer haben."

Madame W., welche nur zu gut wußte, daß die Gesundheit ihrer Tochter nicht die beste sei, bat noch eindringlicher, sie möchte doch das Zwangskleid ablegen oder sich wenigstens nicht so eng schnüren; aber alle Einwendungen, so wohl dieselben auch gemeint waren, halfen nichts, infolgedessen Frau W. nach dem Familienzimmer zurückkehrte und ihrem Gatten sagte, welch' gefährliches Spiel die Tochter mit ihrer Gesundheit treibe.

Miß Elly war ein leichtfertiges, kokettes, gedankenloses Ding, die Qual ihrer Eltern und die Plage ihrer Freundinnen. Wo sie sich zeigte, ob es auf der Straße oder im Ballsaale war, immer geschah es in reicher, auffallender Toilette. Ungeachtet ihrer mittelmäßigen Beleibtheit und ihrer etwas schiefen Haltung, der beständigen Blässe ihres Gesichtes und ihres unschönen Ganges, hielt sie sich dennoch für eine Schönheit ersten Ranges. Durch ein vorlautes, redseliges Wesen suchte sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Sie suchte sich zu überreden, man bewundere sie, wo sie sich nur zeige.

(Fortsetzung folgt.)

selben betheiligten sich im Durchschnitt 36 bis 40 active Mitglieder. Ende März fanden in Gemeinschaft mit Mitgliedern des Turnvereins die Schluß-Uebungen statt in Gegenwart des Herrn Oberbürgermeisters und eines Vertreters des Regierungs-Präsidenten von Köln, sowie der Herren Generäle z. D. Krumacher und v. Herget. Die Herren sprachen sich recht lobend über die Leistungen aus. An Feuerwachen, Nachtwachen im Rathhaus und an Sonn- und Feiertagen, auch bei Tage, wurden gestellt 435 je 6 Mann, bei Festlichkeiten und Concerten in der Beethovenhalle wurden im Laufe des Jahres 157 Mann commandirt, in der Lese-Gesellschaft und im Augusta-Victoriastift 18 Mann, im Stadt-Theater bei 94 Vorstellungen je 7 Mann, bei Vorstellungen vom Kölner Volks-Theater und Reichshallen-Theater 47 Wachen je 5 Mann. Im Ganzen wurden 3678 Mann zu Wachen commandirt.

An Bränden wurden bewältigt: 4 Großfeuer, 14 Mittelfeuer, 28 Kleinfeuer und Kaminbrände, im Ganzen 46 Brände. Die Wachmannschaften konnten in 29 Nothfällen, bei Verunglückung und Verwundungen durch Anlegung von Verbänden und Fortschaffung der Verunglückten zur Klinik, Hülfe leisten. Aber auch sonst wurde den Wehrleuten oft Gelegenheit geboten, in solchen Fällen Beistand zu leisten, und kam denselben ihre Ausbildung im Samariterdienst oft sehr zu statten.

Am 27. Januar v. J. feierte die Wehr mit Familie den Allerhöchsten Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Viele Ehrengäste nahmen an dem Feste theil, u. a. der Herr Oberbürgermeister, die Herren Beigeordneten und eine Anzahl Stadträthe. Im Februar wurde unser Musikcorps aufgelöst und mit den Leitern der Capelle Rheingold, den Herren Gebrüder John, deren Capelle aus 12 tüchtigen Musikern bestand, ein günstiges Abkommen getroffen. Nach diesem traten die Musiker der Capelle Rheingold unter dem Namen „Trompeter-Corps der freiwilligen Feuerwehr Bonn" in die Wehr ein. Dieselben wurden als solche auf Rechnung unserer Vereinskasse vollständig neu uniformirt. Die Capelle hat die Erwartungen, welche an ein tüchtiges Musikcorps gestellt werden können, voll und ganz erfüllt und erfreut sich einer großen Beliebtheit unter den Kameraden. In einer Versammlung zu Poppelsdorf im März, in welcher 14 freiwillige Feuerwehren mit einer Mitgliederzahl von über 600 activen Wehrleuten durch Abgeordnete vertreten waren, wurde der neue Feuerwehr-Bezirks-Verband Bonn gegründet. Als Vorsitzender wurde der Hauptmann der Bonner Wehr, Herr Josef Gemünd, gewählt. Am 8. Mai folgte der Vorstand unserer Wehr einer Einladung der Coblenzer freiwilligen Feuerwehr zu deren 25jährigen Stiftungsfeste, welches in hervorragender Weise gefeiert wurde. Hauptmann Gemünd brachte in der Festversammlung die Glückwünsche der Bonner Wehr zum Ausdruck und überreichte als bleibendes Andenken für die Coblenzer Kameraden, namens unserer Wehr, ein großes Bild unter Glas und Rahmen, eine rührende Scene aus der Feuerwehr-Thätigkeit darstellend. Am 22. Mai betheiligte sich die Wehr mit einer großen Zahl von Activen und Inactiven nebst Musikcorps am 7. Rheinischen Feuerwehr-Verbandsfeste in Düren. Tags vorher war der Hauptmann und noch zwei Mitglieder als Deligirte nach dort entsandt, um als solche an den Berathungen der Delegirten-Versammlung theil zu nehmen. Am 12. Juni betheiligte sich das gesammte Corps an dem 1. Bezirks-Verbandsfeste in Poppelsdorf. Am 19. Juni nahm dasselbe an dem Festzuge der „Sebastianus-Schützengesellschaft", bei Gelegenheit deren 425jährigen Stiftungsfestes, theil. Auch stiftete die Wehr einen Ehrenpreis für genannte Gesellschaft. Am 3. Juli feierte die Wehr zu Ehren ihres 35jährigen Bestehens ein großes Gartenfest auf dem Schänzchen, verbunden mit Concert, Kinder- und Volksbelustigungen, Illumination, Feuerwerk und Tanz. Das Fest nahm einen so großartigen Verlauf, daß, trotz dem großen Raume, Hunderte von Theilnehmern keinen Platz mehr fanden. Am 6. August betheiligte sich die Wehr durch eine Deputation, bestehend aus dem Hauptmann und einigen Vorstandsmitgliedern, an dem 34jährigen Stiftungsfeste der Elberfelder freiwilligen Turner-Feuerwehr, verbunden mit dem 30jährigen Dienstjubiläum deren Hauptmannes, Herrn Straubel. Am 7. August betheiligte sich die Wehr durch eine Deputation von 25 Mitgliedern an dem Stiftungsfeste der Witterschlicker Wehr, und wieder am 14. August durch eine Deputation am Stiftungsfeste und Fahnenweihe der Waldbröler freiwilligen Feuerwehr.

Einen Act der Pietät vollzog der Vorstand am 3. August, dem Namenstage unseres seligen Hauptmanns August Feldmann, indem er auf dem Grabe des Verstorbenen einen Lorbeerkranz mit Widmungsschleife niederlegte. Am 4. September unternahm die Wehr mit Familie einen Ausflug per Extra-Dampfer nach Honnef-Rheingold, welcher bei großer Betheiligung einen recht schönen Verlauf nahm. Mitte October betheiligte man sich mit einer großen Zahl von Mitgliedern und Musikcorps am II. Bezirks-Verbandsfeste in Brenig. Auch wurde infolge einer dringenden Einladung (im selben Monat) von Seiten des Deutschen Samariter-Vereins Köln zu deren Stiftungsfeste und Uebungen eine Deputation von 6 Wehrleuten, unter Führung des Zugführers Schaedler, nach dort gesandt. Am 17. December betheiligte sich das gesammte uniformirte Corps an der Einweihungsfeierlichkeit auf der Rheinbrücke. Unser Hauptmann und die beiden Zugführer hatten als Vertreter der Wehr von der Stadt-Behörde Einladungen zu dem großen Festessen in der Lese-Gesellschaft erhalten. Am Abend des 1. Weihnachtstages feierte die Wehr mit Familie in alt hergebrachter Weise ihr schönes Christfest im großen Drei-Kaisersaal. Gegen 200 Kinder wurden beschеert; eine Menge nützlicher Gegenstände, welche von Mitgliedern und Gönnern der Wehr gespendet, wurden unter den Kameraden ausgelooft.

Zum Schlusse sei noch ein kurzer Kassenbericht des verflossenen Jahres aufgeführt: An Einnahmen von Mitglieder-Beiträgen und sonstigen außergewöhnlichen Zuwendungen, einschließlich eines Kassenbestandes von 1897, am 1. Januar 1898 von 252,53 M., sind 2445,33 M. zu verzeichnen. An Ausgaben bei Festlichkeiten, für Theilnahme am Rheinischen Verbandsfeste und Bezirks-Verbandsfesten, für Uniformirung des Musikcorps und Botenlohn ꝛc. 1922,90 M. Somit war am 1. Januar d. J. ein Kassenbestand von 522,43 M. vorhanden. Außerdem ist noch ein zinsbar angelegter Unterstützungsfond vorhanden von 1611,12 M.

Friedr. Weber, Schriftführer.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

* **Hagen,** 21. Februar. Gestern Abend 10½ Uhr brach in einem Mansardenraum der Drogerie Richter in der Mittelstraße Feuer aus, das in kurzer Zeit den Dachstuhl an der rechten Seite sowie Chemicalien ꝛc. vernichtete. Da in dem Hause feuergefährliche Materialien lagerten war die sofort requirirte Feuerwehr angestrengt thätig des verheerenden Elementes Herr zu werden. Die 20 m hohe freistehende Steigerleiter kam bei dem Brande zum ersten Male zur Anwendung. Gegen 12½ Uhr konnte jede Gefahr als beseitigt gelten und die Wehr unter Zurücklassung einer Brandwache abrücken. Die Entstehung des Feuers, das von dem in der Mittelstraße postirten Schutzmanne zuerst bemerkt wurde, wird auf einen unglücklichen Zufall zurückgeführt. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen, ist jedoch ein bedeutender, da auch die Wassermassen innerhalb des Hauses großen Schaden angerichtet haben.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **Thale.** Für die hiesige Feuerwehr sind in letzter Zeit wieder einige bedeutsame Rettungsapparate angeschafft worden, die im Falle der Noth, wenn z. B. Menschenleben in Gefahr sein sollten, wirksame Anwendung finden werden. Das wichtigste Geräth ist in dieser Beziehung die vor mehreren Wochen von der Firma Magirus in Ulm gelieferte mechanische Feuer- und Rettungsleiter, Construction A. Zur Abnahme dieser Leiter, wie zur Besichtigung der Feuerwehr, hatten sich am 22. Januar der Herr Kreis-Branddirector Becker aus Aschersleben, der Herr Gemeindevorsteher, die Schöppen und eine Anzahl Gemeindevertreter auf dem Platze beim Spritzenhaus eingefunden. Außerdem waren auch Abordnungen von den Wehren umliegender Ortschaften, sowie der Vertreter der Firma Magirus erschienen. Es wurde, wie der „Harzer Courier" meldet, zunächst eine genaue Besichtigung und Prüfung der neuen Leiter vorgenommen. Diese ruht auf einem zweirädrigen Wagen, ist zweitheilig und noch mit einer Anstecksleiter versehen. An allen ihren Theilen erkennt man die sauberste und exacte Ausführung. Mannigfache Belastungsproben legten Zeugniß ab von der guten Beschaffenheit und Stärke des Materials, das zum Geräth verwandt worden ist. Verschiedene Uebungen wurden mit der Leiter ausgeführt. Sie wurde aufgerichtet, ausgeschoben auf ihre ganze Länge (14 m), vorwärts und seitwärts

geneigt, erstiegen und schließlich noch als Brücke über den Mühlengraben benutzt, so daß ein Feuerwehrmann ohne Gefahr gar schnell darüber hinweg gelangen konnte. Alle diese Bewegungen konnten infolge der sinnreichen Construction der Leiter leicht und schnell ausgeführt werden. Sowohl freistehend als auch angelehnt (in diesem Fall auf 16 m verlängert) kann die Leiter bis zur obersten Spitze bestiegen werden, und ein auf ihr angebrachter Schlauch ermöglicht es, leicht und sicher von ihr Wasser zu geben. Außer Gebrauch wird die Leiter auf 8 m zusammengeschoben und in horizontale Lage gebracht. Sie kann dann von den Mannschaften leicht gefahren werden und wird darum, da sie bei einer Länge von über 16 m für die höchsten hiesigen Gebäude genügt, in Zukunft bei den Löschungs- und Rettungsarbeiten gute Dienste leisten. Dem Vertreter der Firma Magirus konnte man lobende Anerkennung und volle Befriedigung über das wohlgelungene neue Geräth aussprechen. — Hierauf folgte eine Vorführung der drei großen Spritzen, an denen die Mannschaften schnell und geläufig die nöthigen Uebungen ausführten. Ein gemeinsames Fußexercieren der gesammten Mannschaft beschloß die Feuerwehrinspection.

Benzin-Explosion in Wien.

In Wien hat sich am 25. v. M., Abends, ein furchtbares Unglück ereignet, welches die ganze Stadt in größte Aufregung versetzte.

In der Mühlgasse Nr. 5 und 7, auf der Wieden, ereignete sich in dem neuerbauten Hause der Firma Böhm, Gerson & Rosenthal eine Benzin-Explosion. Die Firma erzeugt Gasöl, Ligroin und Benzin, Fleckwasser und Hydrür. Die Vorsichtsmaßregeln, die in Fabriken solch' gefährlicher, selbstentzündbarer Materialien ergriffen werden müssen, um Explosionen zu verhindern, scheinen leider nicht erfüllt worden zu sein, denn als Ursache der furchtbaren Explosionen wird mit Bestimmtheit der Umstand angegeben, daß eine Benzinlampe in dem Probirraume der gefährlichen Stoffe aus einem gelockerten Nagel fiel und explodirte. Drei Arbeiter wurden durch diese Explosion sogleich getödtet und einer wurde schwer verletzt. Derselbe erlag bereits seinen Wunden.

Man muß sich die Frage vorlegen, wie es möglich war, daß in einem Probirraum, wo Benzin, Ligroin und ähnliches fabricirt wird, eine Benzinlampe brennen konnte!? — Die Niederlage der Firma besteht aus einem Gassenlocale, in welchem sich die Luster für die verschiedenen Beleuchtungsstoffe befinden; über eine Stufe im rückwärtigen Theile des Raumes gelangt man aufwärts in den Probirraum, an den sich ein Vorzimmer anschließt, und im Souterrain ist die Werkstätte untergebracht. Die Stoffe, mit denen hantirt wird, sind durchaus explosibel und der Probirraum dient dazu, um durch einen unmittelbaren Versuch festzustellen, ob die Lampen dicht schließen und ob eine Explosionsgefahr bei ihnen ausgeschlossen ist. Auch im Probirraume befinden sich zahlreiche Luster und Lampen, sowie sogenannte Lyren, welche für Zwecke öffentlicher Arbeiten verwendet werden. Sie sind auch bei Gasrohrlegung und bei nächtlichen Pflasterungsarbeiten im Gebrauche.

In dem Probirraume waren am Nachmittag unter Aufsicht des Werkführers Adolf Tubina sieben Arbeiter beschäftigt. Der Werkführer Tubina hatte eben den Probirraum verlassen und war in das anstoßende Gemach gegangen, um einen Gegenstand zu besichtigen, als plötzlich die Explosion erfolgte.

Die Detonation ließ das Haus bis in seine Grundfesten erzittern, und bis in das obere Stockwerk hinauf sprangen die Fensterscheiben. Im Geschäftslocale wurden Lampen und Luster herabgeworfen, und durch die Thür, die in den Geschäftsraum führt, sah man einen starken Flammenschein.

Die Angestellten der Firma eilten in wilder Flucht auf die Straße. Aus der Fabrik liefen die Arbeiter über eine Treppe, welche den Probirraum nicht berührt, in den Hausflur und auf die Straße, und aus dem Verkaufslocale flüchtete das Personal unmittelbar ins Freie. Zu ihrem Entsetzen sahen sie, wie aus der Werkstätte ein Bursche lief, dessen Kleidungsstücke hellauf brannten und der Jammerrufe ausstieß, ohne daß es jemand gelungen wäre, ihm Hülfe angedeihen zu lassen. Der Junge lief bis zur Schikanedergasse zum Entsetzen der zahlreichen Passanten, und dort brach er vor dem Hause Nr. 69 zusammen. Man trug ihn schnell in die Hausmeisterwohnung und rief telephonisch die freiwillige Rettungsgesellschaft.

Im Raume selbst war durch die Explosion eine furchtbare Verwüstung angerichtet, und es brannte darin lodernd. Bei der besonderen Explosionsfähigkeit der Beleuchtungsstoffe, mit denen manipulirt wurde, erschien die Gefahr unabsehbar. Da man vorerst in den Raum nicht dringen konnte, war es auch unmöglich, zu bestimmen, welche Ausdehnung das Unglück genommen hatte. Die Feuerwehr, die unter Befehl des Feuerwehrcommandanten Müller arbeitete, hatte die erste schwere Arbeit. In dem engen Raume, in dem sich die Explosion auf noch unaufgeklärte Weise ereignet hat, war die Action schwer und gefährlich. Die Mannschaft drang theils durch das Straßenlocal, theils durch den Hausflur über die wenigen Stufen und rechts vom Treppenaufgang durch eine kleine im Winkel versteckte Thüre in den Probirraum ein, in dem die Explosion furchtbar gehaust und alles demolirt hatte.

Als nach kurzer Zeit die Flammen soweit gelöscht waren, daß man eindringen konnte, fand man in einem Winkel zu einem Knäuel zusammengeballt drei menschliche Gestalten, die aber nichts mehr von menschlichem Aussehen an sich hatten. Die drei Körper wurden in den Flur getragen und dort auf die Stufen gebettet. Die Kleider waren ihnen fast völlig vom Leibe gebrannt, die Gesichtszüge verzerrt. Durch die wenigen halbverkohlten Lumpen sah man den kohlschwarzen Körper. Dem Einen war die Hirnschale fast völlig abgedeckt. Einer der Getödteten scheint unmittelbar der Explosion zum Opfer gefallen zu sein, denn die Kopfdecke war eingedrückt. Die beiden anderen sind durch die erstickenden Dämpfe ums Leben gekommen. Der Anblick der drei Leichen war ein grauenhafter. Ein Beamter, der die Ringtheateropfer gesehen hat, meinte, daß man ihr Aussehen nur mit jenem der Todten vom Ringtheater vergleichen könne.

Der Brand im Locale war nach mehr als einstündiger Arbeit soweit gelöscht, daß mit der Ausräumung des Locales begonnen werden konnte. Noch während die letzten Löscharbeiten vorgenommen wurden, war die polizeiliche Commission, bestehend aus dem Polizeirath Dr. Rybicka, dem Commissär vom Dienst und Polizeibezirksarzt Dr. Fröhlich im Hausflur beschäftigt. Es galt, die Identität der drei Opfer festzustellen und die Ursache der Explosion zu ergründen. Beide Aufgaben waren schwer. Die Leichen lagen im Flur auf den Stufen, mit einer Plache bedeckt. Man wußte wohl, wer im Probirraum gearbeitet hatte, doch die Kameraden konnten in den Fleischfetzen ihre Collegen nicht erkennen. Sie scheuten theilweise auch den entsetzlichen Anblick und wendeten sich, als man sie zur Agnoscirung führen wollte, bestürzt ab, als sie von ferne die verkohlten Leichen sahen. Der Hülfsarbeiter Beck wollte in den Todten die Kameraden Wenzel Walter, Johann Karesch und Josef Schenk erkennen. Sie dürften auch die Opfer sein. Den Werkführer Tubina fand man nicht. Die Firmenchefs sandten das Verzeichniß der Arbeiter, und soweit aus den Listen hervorgeht, scheint die durch Beck erfolgte Agnoscirung die richtige zu sein.

Gegen ½8 Uhr kamen die städtischen Todtenwagen. Ehe sie endgiltig agnoscirt waren, bettete man die Leichen in den zwei Fourgons und brachte sie in die Todtenkammer. Auch die Rettungsgesellschaft, die mit dem Chefarzt kaiserlichen Rath Dr. Charas und dem Inspectionsarzt Dr. Fritz Schwarz mehrere Ambulanzen entsandt hatte, bekam außer bei dem lebensgefährlich verwundeten Stadler Arbeit. Diesem wurden die schweren Brandwunden dritten Grades am Rücken bis zu der Kreuzbeingegend herab, an beiden Armen und im Gesicht verbunden, worauf er ins Wiedener Krankenhaus gebracht wurde. Später meldete sich der oben erwähnte Hülfsarbeiter Georg Beck als Verwundeter. Er erlitt leichtere Brandwunden im Gesicht. Die Haare wurden ihm versengt. Man leistete ihm Hülfe und er entfernte sich selbst.

Die Erhebungen über die Ursache der Explosion hatten, obwohl die Katastrophe drei nicht verletzte Zeugen hatte, kein greifbares Resultat. Die polizeiliche Commission, die alle Zeugen verhörte, war, wie die Wiener „Feuerwehr-Signale" melden, nur darauf angewiesen, Vermuthungen anzustellen. Ihnen zufolge dürfte sich der Haken, an dem eine der Lampen hing, gelockert haben. Die Lampe, deren Körper mit Benzin gefüllt war, fiel zu Boden. Der Glaskörper zerschmetterte, das Benzin spritzte nach allen Richtungen, entzündete sich am Licht und kam zur Explosion. Diese ist bei Benzin deshalb so furchtbar, weil sich die Gase ungemein rasch verflüchtigen und den ganzen Raum mit ihrer Explosivkraft und mit

ihrer Irrespirabilität beherrschen. Schenk, der zunächst gestanden sein mußte, wurde durch die Gewalt der Explosion selbst getödtet, indem ihm die Schädeldecke im Falle zerschmettert wurde. Walter und Karesch sind erstickt. Die explodirten Gase benahmen ihnen jedenfalls die Fähigkeit zu sehen, und deshalb auch die, zu flüchten, und sie mußten in der Stickluft zu Grunde gehen. Ihre Leichname wurden dann erst von den Flammen verkohlt, während Stadler bei lebendem Leibe von den Flammen ergriffen wird und, wie erwähnt, lichterloh brennend, flüchtete.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Eine selbstthätige Feuerlöschbrause] ist kürzlich Ch. Linser, Kupfer- und Metallwaarenfabrik in Reichenberg i. B., gesetzlich geschützt worden. Gegenüber den bisher bekannten selbstthätigen Feuerlöschbrausen besitzt die neue, laut Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Rich. Lüders-Görlitz, den Vortheil, daß einzelne besonders wichtige Theile der Brause bei Function derselben nicht verloren gehen, infolge dessen das Entfernen der in Thätigkeit gewesenen Brausen aus der Leitung, das Einsenden der Brausen in die Fabrik und Einschrauben neuer Reservebrausen ganz wegfällt. Der das Mundstück der Brause absperrende Sprühkegel wird in seiner Ruhelage durch eine zweitheilige Klammer und Schießhebel festgehalten. Diese zweitheilige Klammer ist mit einer bei 58° R. schmelzenden Legirung gelöthet und kann der Sprinkler selbst in Thätigkeit durch Hinaufdrücken des Schließhebels und Einsetzen einer der vorräthigen Klammer abgestellt werden. Steigt die Temperatur des Raumes bis zum Schmelzpunkt der Legirung, so trennen sich die beiden Klammerhälften; der in einem staubsicheren Scharnier gelagerte Schließhebel fällt herunter, ebenso der dadurch frei gewordene Sprühkegel bis zu seinem Anschlag, und durch die verschiedenen Einschnitte und den aufgekrempten Rand des Sprühkegels wird eine auf den Boden und die Decke ganz gleichmäßig vertheilte Benetzung erzielt.

* [Ein Kind vom Feuertode gerettet] hat die Feuerwehr in Berlin am 6. Februar, gelegentlich eines Kellerbrandes in der Brunnenstraße. Dort betreibt der Hauseigenthümer Robert Balam ein Polsterwaaren- und Möbelgeschäft. Der Keller ist zur Werkstatt für Polsterwaaren eingerichtet, in der zur Zeit der Katastrophe drei Gesellen arbeiteten, während die kleine fünfjährige Frieda Balan in einem Winkel spielte. Frau Balan ging gegen 4 Uhr zur Küche, um Kaffee für die Gesellen zu holen. Als sie bei ihrer Rückkehr den Hof betrat, stürmten die Gesellen aus dem Keller und schrien Feuer. Keiner derselben hatte in der Verwirrung des Kindes gedacht. Frau Balan stand einen Augenblick wie versteinert, dann entglitt das Kaffegeschirr ihren Händen, und mit dem Rufe: „Mein Kind, mein Kind!" stürzte sie zur Kellerthür, aus der dicker, erstickender Qualm hervorbrach. Der Todesgefahr nicht achtend, drang sie durch Flammen und Rauch in den Keller und wühlte in den dort lagernden Werkhaufen, doch schon nach einigen Secunden kam sie röchelnd und mit verbranntem Haar auf den Hof gestürzt, wo sie vor Erregung zusammenbrach. Da ein Vordringen durch die Kellerthür sich als unmöglich erwies, und auch der ganze Hof bereits in dicken Rauch gehüllt war, versuchten die Männer die Kellerwand von der Seite zu durchbrechen. Bevor es aber hierzu kam, war Brandinspector Becker mit einem Löschzuge zur Stelle. In größter Eile beorderte er Sappeure, die, mit Rauchhelmen bewaffnet, in den Keller drangen und das Kind, zusammengekauert unter einer aufgerichteten Wanne, vorfanden. Es hatte vom Rauch sehr gelitten und außerdem im Gesicht und an den Händen Brandwunden davongetragen. Ein Arzt nahm es sofort in Behandlung und hofft, daß es mit dem Leben davonkommt.

* [Stillsetzung des Betriebes.] Zahlreiche Unglücksfälle wurden noch vor einigen Jahren aus den Betrieben größerer Industriewerke gemeldet, und es ist seither die Aufgabe der Ingenieure, in ihrem Betriebe Vorsichtsmaßregeln zu treffen, durch welche die Gesundheit und das Leben der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Weise geschützt wird, welche diesen kostbaren Gütern entspricht. Zum größten Theile wurden die Unglücksfälle laut Mittheilungen des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders-Görlitz immer bedeutender, weil nicht schnell genug die Dampfmaschine oder sonstige treibende Kraft zum Stillstand gebracht werden konnte. Ein Versuch, um bei eintretender Gefahr einen ganzen Betrieb zum Stillstand zu bringen, ist kürzlich in der Maschinenbauanstalt C. Rube in Offenbach angestellt worden, wo mittels zweier großer Bremsschuhe am Schwungrade einer Maschine von 150 Pferdekräften und 80 Umdrehungen in der Minute binnen 1/3 Secunde Alles stillstand, nachdem das Schwungrad noch 1/4 Umdrehung zurückgelegt hatte.

* [Amerikanische Verfügungen über die Benutzung von Calciumcarbid.] Der Staat Newyork hat kürzlich neue, verschärfte Bestimmungen über die Benutzung von Calciumcarbid erlassen, die zweifellos dazu beitragen werden, die Unglücksfälle, welche durch falsche Behandlung des lichtspendenden Steines entstanden, zu verhindern. So muß beispielsweise alles Carbid in hermetisch verschlossenen, eisernen Gefäßen aufbewahrt und letzteren eine Aufschrift gegeben werden, die besagt, daß feuchtes Carbid gefährlich ist. Ein einzelnes Gefäß darf nicht mehr als 100 Pfund Carbid enthalten. In einem Geschäftslocale dürfen nicht mehr wie 20 Pfund Carbid aufbewahrt werden und auch nur mit Genehmigung der Feuerwehr. Alle Behälter mit Carbid müssen wenigstens 6 Zoll über der Erde stehen. Sind mehr wie 20 Pfund Carbid vorhanden, so müssen dieselben in einem geprüften feuersicheren Gebäude untergebracht werden. Ueber 500 Pfund dürfen auf keinen Fall in einem Gebäude vorhanden sein. Flüssiges Acetylen darf überhaupt nicht innerhalb der Stadt gehalten werden. Das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz, dem wir diese Notiz verdanken, bemerkt hierzu, daß diese Bestimmungen zwar sehr streng und unbequem sind, aber Unglücksfälle aus Fahrlässigkeit unzweifelhaft verhindern werden.

* [Theaterpanik in Wien.] Im Wiener Deutschen Volkstheater entstand am Sonntag Abend eine Panik während der Aufführung von Herzls „Unser Käthchen". Die „Voss. Ztg." berichtet darüber: Infolge Brandgeruches erhoben sich einige Personen im Parquet, worauf der größte Theil der Parquetbesucher und Logenbesitzer den Ausgängen zueilte. Nur die Galerien blieben ruhig. Regisseur Kadelburg versuchte, das Publikum, das durch einander schrie, zu beruhigen, trotzdem dauerten Lärm und Gedränge fort. Der Commandant der Feuerwehr theilte mit, daß blos ein Kautschuktheil der elektrischen Beleuchtung glimme und keine Gefahr bestehe; infolge der fortdauernden Aufregung mußte jedoch der Vorhang fallen. Nachträglich beruhigte sich das Publikum, worauf die Vorstellung fortgesetzt wurde.

Patent-Liste

über Gegenstände des Feuerlösch- und Rettungswesens.

Aufgestellt durch das Patent-Bureau von Richard Lüders in Görlitz.

[Auskünfte ohne Recherchen werden den Abonnenten des „Feuerwehrmann" durch das Bureau kostenfrei ertheilt.]

England.

Nr. 22 136. Feuerlöschmittel. — J. O. Richter, Dresden A., (Sachsen, Dtschl.) 8. October 1897.

Nr. 22 887. Feuerlöschapparat. S. M. Stevens, Manchester, New-Hampshire. U. S. A. 5. October 1897.

Frankreich.

Nr. 230 493. Feuerlöschapparat. — Lechartier, Paris. 31. Oct. 1898.

Nr. 282 703. Apparat zur Rettung aus Feuersgefahr. — Vercolier, Paris. 4. November 1988.

Eingänge.

Jahresbericht über das Feuerlöschwesen der Stadt Frankfurt am Main pro 1897/98.

Fire-Resisting Floors used in London A. Paper by Frederic R. Farrow, fellow of the Royal Institute of British Architects. With Illustrations. 1 Sh.

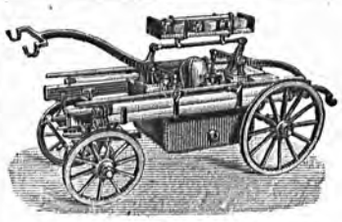
Fire Service in Factoris, Works &c. A. Paper by Harold Sumner. With Illustrations. 1 Sh.

Fire Tets with Unprotected Columns. A. Report, by the Committee on „Fire-Proofing" Tests, Newyork. 2½ Sh.

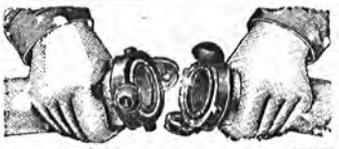
Alle drei Veröffentlichungen des British Fire Prevention Committee, 1, Waterloo Place, London.

☞ Der heutigen Nummer sind in besonderer Beilage die **Versicherungsbedingungen** für die mit dem Abonnement des „Feuerwehrmann" verbundene **„Unfall-Versicherung"** beigefügt. Wir bitten, dieselben zu beachten und besonders von den Pflichten der Versicherten im Schadenfalle genaue Kenntniß zu nehmen.

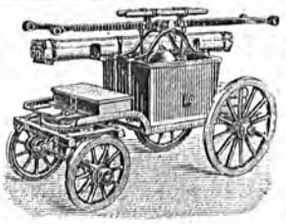
Anzeigen.



40 Medaillen und Diplome.



40 Medaillen und Diplome.



Aug. Hönig in Köln

Kais. Königl. Hoflieferant. Inhaber der Gr. Preussischen Staats-Medaille. 865

Fabrik von Lösch-, Steiger- u. Rettungs-Geräthen, Feuerwehr-Artikeln jeder Art.

Schlauch-Kuppelungen mit gleichen Hälften. Uniformstücke nach Vorschrift des Rh. F.-Verbandes.

GUSTAV EWALD

Fabrik für Feuerlösch-Geräthschaften

Cüstrin 2.

Ewald'sche Schlauchkupplung.

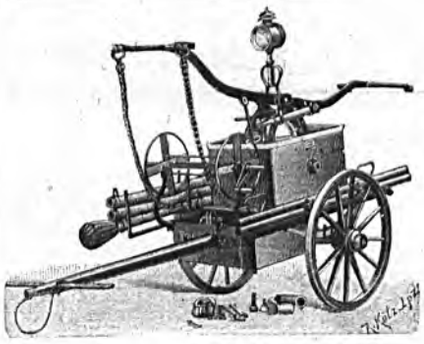
D. R. G. M. Nr. 40 814. 867

Die beste, vollkommenste Kupplung, mit festem und losem Einband.

Absolute Zuverlässigkeit.

Leichtester, sicherster Verschluss.

Preislisten und Muster stehen zu Diensten



E. C. Flader

Jöhstadt 37 i. S.

Special-Fabriken für Feuerlöseh-Maschinen und Geräthe jeder Art

von vorzüglicher Construction und Ausführung. 825

1860 gegründet. — 200 Arbeiter.

80 meist **erste** Preise.

Kataloge gratis und franco.

Prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen, ersten Staatspreisen und sonstigen Auszeichnungen in Dresden, Wien, Berlin, Mailand, Schaffhausen usw.

Bayr. Landesausstellung 1896 goldene Medaille

wegen ganz hervorragender Leistungen in Herstellung von Feuerlöschgeräthschaften.

Wels 1896 erster Staatspreis.

Justus Christian Braun

Feuerlöschgeräthe-Fabrik

Nürnberg

empfiehlt

Patent-Balance-Leitern

mit selbstthätiger Terrainregulirung, fester Stützung, automatischer Auslösung der Einfallhaken und selbstthätige Verbindung der einzelnen Leiterverspannungen. 4rädrig und 2rädrig für alle Steighöhen. Vollkommenste und sicherste Construction.

Ferner: **einfachere Schiebleitern** in praktischer Ausführung.

Anstellleitern und alle sonstigen **Steiggeräthe.**

Alleinausführung und Verkauf der Lenz'schen Hakenleitern.

Handkraftspritzen

in reichster Auswahl in bekannter Vollkommenheit.

Dampfspritzen neuester Construction.

Kataloge gern zu Diensten. 787

Bekannt hochsolide und reelle Bedienung.

866

„Auf Feuerwache"

oder die gerettete Schwiegermama, humorist. Gesammtspiel. Preis 2 M. **Feuerwehr-Maske** do. 2 M. **Feuerwehr im Frack** do. 1 M. **Feuerwehr-Gigerl,** Couplet, 2 M. **Der Feuerwehrscholze,** Couplet, 1,50 M. **Leiden und Freuden des freiw. Feuerwehrmannes,** lebende Bilder, 30 Pf.

Ausführlicher Katalog über Theaterstücke, Couplets, Liederbücher, Lehrbücher, Exercierreglements ꝛc. gratis und portofrei von **Georg Gradenwitz, Berlin NO. 18,** Landsbergerstr. 15. 739

Druck und Verlag: Fr. Staats in Barmen. — Für die Redaction verantwortlich: H. Barkow in Barmen.